

Der Schrebergarten - die Kleingärtnerbewegung in Deutschland

Die sächsischen Museen haben 1996 eine Bereicherung erfahren. Seit dem 23. August 1996, dem Tag der Eröffnung der Ausstellung „Kleingärten und Kleingärtner im 19. und 20. Jahrhundert“ im „Deutschen Kleingärtnermuseum“ gibt es in der museumsreichen Stadt Leipzig, die auch die Wiege der Schreberbewegung ist, eine Attraktion mehr. Etwa drei Straßenbahnhaltestellen vom Hauptbahnhof entfernt, in der Aachener Straße, befindet sich historisches Gelände. Es beherbergt die Anlage des Kleingärtnervereins „Dr. Schreber“ e.V. als ältesten deutschen Schreberverein mit dem inzwischen über einhundertjährigen historischen Vereinshaus. Die Abbildung zeigt den heutigen Zustand.

In diesem Haus ist das Museum dank der Initiative des 1992 gegründeten Fördervereins untergebracht. Weiterhin gibt es eine traditionsreiche gastronomische Einrichtung im Objekt. Das Museum zeigt auf einer Etage Exponate, die - in 10 Abschnitte gegliedert - den Weg der deutschen Kleingärtnerbewegung von der Gründung des ersten deutschen Kleingartenvereins 1814 über die Konstituierung des „Reichsverbandes der Kleingartenvereine Deutschlands“ 1921 in Bremen und die Gründung der internationalen Kleingärtnerorganisation 1926 in Luxemburg sowie die Zeit darüber hinaus verfolgen lassen.

Das „Deutsche Kleingärtnermuseum“ ist bemüht, mit seinen spezifischen Mitteln klarzulegen, dass die Kleingärten-Generationen Zeiten und Systeme überdauert haben und auch heute aus dem Leben und Alltag, insbesondere in deutschen Städten und Gemeinden, aber auch bei unseren europäischen Nachbarn nicht mehr wegzudenken sind. Unter dem Gesichtspunkt ökologischer Lebensweisen, der Gesundheitsprophylaxe der Bürger, sinnvoller Freizeitgestaltung im Zeitalter der Computertechnik und des globalen Motorismus und insbesondere der Entwicklung der Kommunen leistete die Kleingartenbewegung einen wertvollen Beitrag zu unverzichtbarer guter Lebens-



qualität der Kleingärtner und ihrer Freunde. Die deutsche Kleingärtnerbewegung basiert auf verschiedenen entwicklungsgeschichtlichen Pfeilern, die kurz beleuchtet werden sollen.

Die Gründung des ersten deutschen Kleingärtnervereins erfolgte 1814 in Kappeln an der Schlei durch den Pastor Friedrich Christian Heinrich Schröder. Angesichts der großen Not, die nach den zu Ende gegangenen napoleonischen Kriegen überall im Lande herrschte, verpachtete er 24 Gartenparzellen auf Kirchenland, das er selbst nicht bewirtschaften konnte. In den „Coditionen“ legte er die Pachtbedingungen und die Verantwortung eines von den Pächtern gewählten Vorstandes für deren Einhaltung fest. Somit waren alle Voraussetzungen vorhanden, um von einem Kleingärtnerverein sprechen zu können: Eine Anlage, eine Gartenordnung und ein gewählter Vorstand.

Auch Landgraf Carl von Hessen (1744 - 1836) war bestrebt, die große Armut im Land zu mildern. Er war nach 1815 königlicher Statthalter der Herzogtümer Schleswig und Holstein, damals unter dänischer Verwaltung. Als Landbesitzer lässt er Gartenland für arme Bürger der Region bereitstellen. Für die Ausgestaltung der sogenannten „Carlsgärten“ er-

lässt er genaue Vorschriften. Diese werden mitunter auch als erste Kleingartenordnung bezeichnet. Carl von Hessen bewirkt mit einem Schreiben vom 10.10.1819, dass die Magistrate der Städte Schleswig-Holsteins kommunales Land an arme Familien als Gartenland verpachten, um so eine produktive Armenfürsorge zu betreiben. 1820 entsteht in der Stadt Schleswig die erste „Armengartenanlage“, der bis zum Jahr 1822 in 20 weiteren Städten ebensolche Anlagen folgten.

Die Kleingartenanlagen dienten neben dem Zweck der Ruhe und Erholung sowie der Entspannung auch dem Zugewinn von Feld- und Gartenfrüchten sowie Obst und Gemüse zur Selbstverwertung und damit verbunden der Aufbesserung der Haushaltskasse. Die Armengärtenanlagen gab es im 19. Jahrhundert aber nicht nur in Städten und Gemeinden Schleswig-Holsteins, sondern auch in Berlin, Dresden, Frankfurt am Main, Hagen, Königsberg, Leipzig, Stettin, Worms und anderen Ballungsgebieten. In Leipzig wurde 1832 der erste Kleingartenverein im Sinne der Armengärtenanlagen - namentlich der Kleingartenverein „Johannistal“ e.V. - gegründet. Das Gelände, heute noch den gleichnamigen Verein beherbergend, ist beschaubar und liegt zwischen medizinischem Viertel und der Prager Straße. Im Rahmen der zunehmenden Industrialisierung in Deutschland im 19. Jahrhundert, insbesondere in den dreißiger und vierziger Jahren, kam es zu einem erheblichen Wachstum der Zahl der Arbeiter in Fabriken und Manufakturen. Teile der Bevölkerung vom Land wanderten in die Städte, in denen Arbeit vorhanden war. Mit der Industrialisierung wurde die Urbanisierung schwunghaft entwickelt. Durch die Fabrikarbeit ging allerdings die Verbindung zur Natur verloren, und das Leben der Menschen wurde gewaltig verändert. Vor allem die Arbeiter und ihre Familien mit unzureichenden Wohnverhältnissen hatten unter hoher Krankheitsanfälligkeit und Sterblichkeit zu lei-

den. Politiker, Pädagogen, Theologen und Ärzte, aber auch fortschrittliche Fabrikanten, die ihre Welt kritisch betrachteten, erkannten die negativen Folgen der Ausweitung der Industrie und der Verstädterung. Die Anlage von Gärten war eine Möglichkeit, den Auswirkungen der Industrialisierung zu begegnen.

Die deutsche Kleingartenbewegung verdankt ihren das Jahrhundert überdauernden Namen allerdings einem anderen Sachverhalt. Circa 50 Jahre nach Gründung des ersten deutschen Kleingartenvereins in Kappeln schlägt die Geburtsstunde der Schreiberbewegung in Leipzig. Viele Kleingärtner und Gartenfreunde sowie Laien auf diesem Gebiet ergaben sich bisher allzu oft einem Trugschluss, weil angenommen wurde, Schreiber sei der Erfinder der Kleingartenbewegung. Der Leipziger Arzt Dr. med. Daniel Gottlob Moritz Schreiber (1808 - 1861), ehemaliger Thomasschüler und später Internist und Orthopäde, der auch erste Vorlesungen als Privatdozent auf orthopädischem Gebiet an der Leipziger Universität hielt, plädierte für gesunde Lebensführung, Körperertüchtigung und sportliche Aktivität sowohl in Räumen als auch im Freien. Seine Wirksamkeit wurde durch viele Schriften, Aufsätze und Bücher untermauert. Er rief auf, Kinderspielplätze anzulegen, um Körperertüchtigung, Spiel und Gymnastik im Freien durchzuführen. Der befreundete Leipziger Pädagoge, Dr. Ernst Innocenz Hauschild (1808 - 1866), greift etwa drei Jahre nach Schreibers Tod diese Idee auf. Er gründete einen entsprechenden Verein mit dem Ziel, einen großen Spielplatz zu errichten. Der Legende nach schlägt Hauschild vor, den neuen Verein „Schreiberverein“ zu nennen. Der erste Schreiberplatz der Welt war also eine Spielwiese ohne Garten und er lag in der Nähe der alten Thomasschule in Leipzig hinter dem Johannapark. Die Vereinsgründung wird auf den 10. Mai 1864 datiert. Der pensionierte Lehrer Karl Gesell (1800 - 1879) lässt später am Rande des Spielplatzes sogenannte Kinderbeete anlegen,

aus denen zunächst Familienbeete und später kleine Gärten werden. Karl Gesell geht in die Geschichte der Schreibervereine als „Spielvater“ ein. Der Schreiberverein der Westvorstadt, es gab ab 1874 noch weitere Gründungen, musste infolge Kündigung des Pachtvertrages vom Gelände hinter dem Westplatz 1876 weichen und an seinen heutigen Standort hinter der Aachener Straße umziehen. Die nach und nach weiter entstehenden Vereine schlossen sich letztendlich zu einem großen Verband zusammen.

Eine weitere Ursprungslinie der Kleingartenbewegung ist in der Naturheilkundebewegung zu finden. Die Anhänger dieser Richtung gründeten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts allorts in Deutschland Vereine, und sie hatten sich eine gesunde Lebensweise, naturverbunden, zum Ziel gesetzt. Die Naturheilkunde, gestützt auf Licht, Luft, Wasser, Bewegung und gesunde Ernährung hatte ursprünglich nicht die Absicht der Kleingartenbewegung, aber im Laufe der Zeit kam es auch hier zur Verknüpfung, so dass letztendlich eine Verbindung zwischen Naturheilkunde und Kleingartenwirtschaft resultierte.

Während sich also die Schreibervereine ursprünglich als Erziehungsvereine verstanden, waren die Naturheilvereine vorwiegend der naturgemäßen Lebensweise verbunden. Insbesondere in den Schreibervereinen gab es einen Spielausschuss, eine Spielleitung und auch einen Gartenausschuss sowie weitere Ausschüsse. Sommerfest und Weihnachtsfeier gehörten zu den besonderen Höhepunkten des Vereinslebens. Gemeinnützige Arbeit und Gartenwettbewerbe bereicherten die Gedanken einer Zusammengehörigkeit. Die Vereine hatten und haben einen zentralen Spielplatz mit Geräteschuppen und Vereinskantine. In der Kantine ist ein Versammlungs- und Vortragsraum meist vorhanden. Um den zentral gelegenen Spielplatz mit Sandkasten und Turnfläche sowie Turn- und Spielgeräten gliedern sich die Gärten mit Beeten und Bäumen sowie Sträuchern.

Eine weitere Linie mit besonderem Blickpunkt Berlin ist die Laubenkolonistenbewegung. Parzellen mit Lauben und Anbauflächen wurden zu Kolonien. Es bildete sich der Ackerbürger oder auch Laubenkolonist Berlins heraus. 1871 wurde Berlin Hauptstadt des Deutschen Reiches. Durch die bereits erwähnte Industrialisierung strömten Arbeitssuchende vom Land in die Hauptstadt, und zwischen 1880 und 1900 verdoppelte sich die Einwohnerzahl Berlins. Die Berliner Laubenkolonisten, auch „Laubenpieper“ genannt, schlugen häufig ihren Hauptwohnsitz in den Gartenanlagen auf Grund der herrschenden Wohnungsnot und auch aus Kostengründen auf. Mit bescheidenen Mitteln verbesserten sie ihren Lebensunterhalt durch Anbau von Kartoffeln, Obst und Gemüse. Aber auch Blumen und Ziergewächse gehören zum Garteninventar. Gleichfalls entwickelte sich eine weitere Linie aus einer anderen Richtung heraus. Es gab nunmehr in Deutschland auch Gärten der Bergknappen, der Eisenbahnbediensteten, der Fabrikarbeiter und die Gärten der Rot-Kreuz-Bewegung. In Leipzig sind es beispielsweise so große und bedeutende Firmen wie Bleichert oder Krause, die ihren Arbeitern und Betriebsangehörigen Kleingärten verpachten. Der Hintergedanke der getreuen Ergebenheit zum Betrieb blieb dabei nicht aus. Politische Aktivität war nicht erwünscht.

Der Traum von einer Gartenstadt war eine weitere Linie. Arbeiten, leben und wohnen im Grünen ist einer der Gedanken der Menschen des beginnenden 20. Jahrhunderts. Eine der bedeutendsten Gartenstädte in unserem sächsischen Raum ist die Gartenstadt Hellerau bei Dresden. Unter Federführung Alwin Bielefeldts, des Begründers der „Arbeitergärten vom Deutschen Roten Kreuz“, (er war auch erster Vorsitzender des Reichsverbandes der Kleingartenvereine und die Gründung war 1921 in Bremen erfolgt), entwickelte sich das deutsche Kleingartenwesen fort. Eine Unterbrechung musste

durch den Ersten Weltkrieg und seine Folgen hingenommen werden. In der Zeit nach dem Krieg wurde der Gedanke einer europäischen Kleingärtnerorganisation wieder aufgegriffen.

Auch in anderen europäischen Ländern wie Frankreich, England, Luxemburg, Österreich, der Schweiz und in den Niederlanden entwickelte sich die Kleingärtnerei. Am 3. und 4. Oktober 1926 tagte die Konferenz zur Gründung einer internationalen Arbeitsgemeinschaft in Luxemburg. Abbe Lemire (1853 - 1928), der Begründer der französischen Kleingartenbewegung hatte den Vorsitz der Luxemburger Tagung. Zu Vizepräsidenten wurden Förster aus Deutschland, Goernaere aus Belgien sowie Robson aus England gewählt. Es wurde beschlossen, den Namen „Office International des Jardins Ouvriers“ zu führen, was gleichbedeutend Internationaler Verband der Kleingartenorganisation hieß.

Während der Zeit des Dritten Reiches hatte auch die Kleingartenbewegung unter der Gleichschaltung zu leiden.

Nach dem Krieg entwickelte sich das Kleingartenwesen in Deutschland Ost und West unabhängig voneinander fort. Letztendlich durch die Wiedervereinigung kann jetzt die gesamtdeutsche Kleingartentradiotion und Schreberbewegung erfolgreich fortgesetzt werden.

Um noch detaillierteres Wissen zu erhalten, ist ein Besuch des „Deutschen Kleingärtnermuseums“ in Leipzig, der Stätte der Wissensvermittlung, des Erfahrungsaustausches und der Traditionspflege empfehlenswert. Zu hoffen ist, dass auch nachfolgende Generationen den Schrebergedanken aufrechterhalten und ihre Freizeit zur gesunden Lebensführung nutzen. Kleiner Anhang: Der Autor erinnert sich gern seiner Kindheit. Ein Kleingarten im Leipziger Nordosten war vorhanden. Sommers wie auch winters war der Garten ein Erlebnis. Besonders schön war das Ernten von selbst angebauten und gezogenen Tomaten und Gurken, aber auch die Ernte von Äpfeln und Beerenobst. Zum Sommerfest trat die Spielgruppe und die Turmriege auf, und

Limonade für 20 Pfennige und Kleingebäck schmeckten in der Vereinskantine immer genau so gut wie Bockwurst mit Brot. Vierzehntägig fand nachmittags ein gemeinsames Kinderspiel statt. Dazu wurde eigens vom Verein eine Spielleiterin engagiert. Im Sandkasten des Vereins konnte immer gebuddelt werden. Eine Schaukel und eine Wippe waren vorhanden, auch ein kleines Karussell. Eltern mussten um ihre Kinder keine Angst haben. Der besondere Höhepunkt für die Kinder des Vereins war aber die Weihnachtsfeier. Die Spielgruppe der Kinder des Gartenvereins zeigte dann für alle Vereinsmitglieder das Weihnachtsprogramm. Zur Freude aller wurde anschließend vom Weihnachtsmann der Sack geöffnet und kleine Geschenke für alle wurden überreicht. So war im Jahresverlauf der Vereinsgeist immer positiv gestimmt. Dadurch wurden menschliches Miteinander und gleichfalls der Schrebergedanke gefördert.